

Predigt zum 23 Sonntag im Jahreskreis 2024 – Mariä Geburt

Keine Unterschiede! Jak 2, 1-5

Liebe Leser: innen, liebe Gemeinde!

An den Anfang stelle ich die Frage, ob es richtig ist, einen Geburtstag einfach ausfallen zu lassen? Auf der einen Seite spielt Maria in der Liturgie eine wesentliche und unverzichtbare Rolle, andererseits ist es möglich, ihren Geburtstag abzusagen, weil er heuer auf einen Sonntag fällt? Wie sehen Sie diese Vorgehensweise?

Doch kommen wir zum Kern der heutigen Predigt, die sich mit den wertvollen Gedanken der Epistel aus dem Jakobusbrief beschäftigt, der uns auffordert, in der Versammlung – auch in der Liturgie- keine Unterschiede zu machen!

Da Jakobus die Versammlung nicht näher bestimmt, dürfen und sollten wir seine so wertvollen **Gedanken auf alle Versammlungen beziehen**. Wird hier nicht deutlich, wie egalitär die junge christliche Gemeinde in ihren Ursprünge war, als es noch nicht die für den germanisch-römischen vom Kaiserkult üblichen Leitungs- und Machtstrukturen gab.

In der Kirchengeschichte gab es immer wieder Bewegungen, **die diesen geschwisterlichen Umgang miteinander in den Vordergrund gerückt und meistens dann von den Mächtigen in Kirche und Politik an den Rand gedrängt, verfolgt und auch getötet wurden**. Dabei haben die Großkirchen weder die Rechtgläubigkeit noch die die Moral gepachtet. Das Ausmaß des Missbrauchs und auch andere Formen der Gewalt in der Kirche belegen dies in unseren Tagen.

Niemand sollte wegen seines Geldes, seiner Ausbildung, Kleidung oder Herkunft einen besonderen Platz einnehmen. Erklärt dies nicht auch die Krise der Demokratie, da die Parlamente auf allen Ebenen

oft zu groß und die Herkunft der Politiker: innen viele Milieus ausspart?

Wir sollten es aktiver meiden, zu „Richtern mit bösen Gedanken“ zu werden. Es ist an der Zeit, so manchen Platz zu räumen. Könnte es nicht sein, dass der Machtverlust, der Rückgang der Kirchenmitglieder, das schwindende Ansehen in der **Kirche einen Wink des Hl. Geistes mit dem Zaunpfahl darstellen:** Wagt endlich die Demut Eures Herren, seid klein wie dieser Jesus von Nazareth, der sich herunterbeugte, um seinen Jüngern die Füße zu waschen. Unser Hl. Vater, der aktuell in Papua Neuguinea ist, schlägt hier gewiss die richtige Richtung ein, **wenn er an die Ränder geht.**

Wenn wir wirklich Erben des Reiches werden wollen, müssen wir wohl **die radikale Umkehr wagen**, die uns Franziskus von Assisi vorgelebt hat. Die Armen wirklich in unsere Arme schließen ganz im Sinne der Hl. Elisabeth. Die Kraft des christlichen Zeugnisses entfaltet sich nicht in einer pontificalen – feudalen Liturgie in den großen Kathedralen, sondern eher in den Holzkirchen der Armen.

Eine Einsicht, die auch Angst macht, Gewohntes aufzugeben und dauerhaft zu verlieren, damit alle die Frohe Botschaft hören können.

Schaffen wir es, den Strukturwandel unserer Tage, die pastoralen und synodalen Wege diesem Leitbild zu unterstellen? Sollten sich der Zöllner und der Pharisäer nicht endlich in der Mitte der Kirche treffen? Wir brauchen also kein Stühlerücken, sondern Menschen, die sich aufeinander zubewegen. In kleinen Dorfkirchen ist das gewiss leichter als in großen Kathedralen mit Absperrungen, Domschweizern oder gar Kleiderkontrollen.

Vielleicht sitzt der Mensch aus Nazareth auch noch auf der Bank vor der Kirche, weil IHN keiner hereingebeten hat?

Schauen Sie doch gleich mal nach!

